

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Baumbach, Rudolf: Der alte Forstwart erzählt. Gedicht

urn:nbn:de:bsz:31-62042

was ich meine. Aber besser wäre es, Sie machten dem grausamen Spiel ein Ende und erklärten sich. Heute bei Mwyns Abschiedsbeste wäre der richtige Augenblick hiefür."

Dora wechselte die Farbe. Ein leichtes Zittern bewegte ihre Hand, die immer noch die Streubüchse festhielt, und ein dichter Zuckerstaub fiel neben dem Kuchen auf die Tischplatte nieder.

"Sie glauben, daß Justus . . ." lispelte sie kaum hörbar.

"Sie liebt!" fiel ich ein. "Ja, das glaube ich nicht nur, ich weiß es. Und daß Sie mit ihren koketten Künsten ihn nutzlos peinigen."

Ich war so erboht gegen sie, daß es mir ordentlich wohl that, sie zu kränken.

Sie schwieg. Nur ein leiser Seufzer drang zwischen ihre Lippen. Ihr Gesicht konnte ich nicht sehen, denn sie hatte mir den Rücken zugewendet. Jetzt klappete sie den Deckel des Schrankes zu und schlüpfte hastig aus dem Zimmer.

Mit gemischten Gefühlen blickte ich ihr nach. Ich schämte mich meiner plumphen Verbheit, und doch war ich wieder froh, das unhaltbare Verhältnis einer Krisis entgegengebrängt zu haben. Noch mehr aber freute ich mich dessen, als ich, in Justus' Zimmer tretend, die bleichen Wangen, die nervöse Unruhe meines wackeren Freundes sah. Es war wirklich hoch an der Zeit, daß diese unerquickliche Lage der Dinge ein Ende nahm.

Trotz der anfänglich etwas befangenen und erregten Stimmung der Mehrzahl der Teilnehmer verlief das Festmahl in ungestörter Heiterkeit. Mwyns übersprudelnde Lustigkeit wirkte ansteckend auf die andern, und frohes Lachen, muntere Scherzworte flogen von Lippe zu Lippe.

Wir waren beim Dessert angelangt, und der mir bereits bekannte Kuchen wurde aufgetragen. Mit etwas scheuer Miene — denn mein auf Dora gerichteter Blick verwirrte sie sichtlich — und stockendem Tone murmelte Dora, wie geistesabwesend, ein paar Worte vor sich hin: daß sie den Kuchen selbst bereitet habe, um zu beweisen, daß sie in den Künsten der Küche nicht so ungeschickt sei, wie Justus stets behauptete. Weiter kam sie nicht; das spöttische Lächeln, das sie auf meinem Munde bemerkte, schnitt ihr das Wort ab.

Jetzt aber erhob sich Mwyn von seinem Sitze und sein mit edlem Wein gefülltes Glas hochhebend, rief er: „Hurra, hoch! die Hausfrau möge leben! Ich leere meinen Becher auf Doras Wohl und auf das Wohl — desjenigen, der das Glück haben wird, sie als Hausfrau heimzuführen.“

Dieses Schweigen folgte Mwyns Worten. Doch nach wenigen Augenblicken erhob auch Justus sich, das Glas mit bebender Hand ergreifend. Er war sehr blaß geworden. Ein seltsames Leuchten verklärte den dunklen Glanz seines Auges.

„Dora!“ sagte er laut und langsam. „Ich schließe mich Mwyns Wünsche an. Ich trinke auf das Wohl desjenigen, den du liebst. Willst du mir Bescheid thun?“

Dora zögerte. Eine Sekunde lang blickte sie un-

schlüssig vor sich ins Weite. Eine jähe Röte überflutete ihre Wangen und ihre Brust hob und senkte sich in heftigen Atemzügen. Doch jetzt erhob auch sie sich und griff nach ihrem Becher. Hell klangen die Gläser aneinander und Justus' und Doras Blicke begegneten sich, als wollte jeder tief sich in des anderen Seele senken.

„Gern thu' ich dir Bescheid,“ sagte Dora. „Es lebe der, den ich liebe! Er lebe hoch! — Justus lebe hoch!“

Justus' Glas fiel zu Boden, das köstliche Raß über den Teppich ergießend. Er selbst stand wie versteinert. Da slog Dora ihm um den Hals und küßte ihn wieder lebendig.

Wir aber tranken auf das Wohl des Brautpaares. Ein Toast folgte dem andern und die Nacht war weit vorgeückt, als ich in heiterster Stimmung mich auf den Heimweg machte.

Wenige Wochen später fand Justus' Vermählung mit Dora statt. Dann traten sie eine Reise an, und als sie wieder in ihr trauliches Heim zurückkehrten, fand ich Justus völlig verändert. Kraft und Gesundheit lag über seiner Erscheinung. Sein Schicksal hatte ihm das beste Heilmittel gereicht — das Glück.

Der alte Forstwart erzählt:

Das Feuerrohr mit Schloß und Kraut
War noch nicht lang erfunden.
Aufs Weidwerk schritt durchs Gras betaut
Der Förster mit den Hunden.
Da bot ihm einen Morgengruß
Der Teufel mit dem Pferdesuß.

Den Teufel plagt die Neugier sehr.
„Wohin?“ — „Herr, auf die Streife.“ —
„Was trägt Ihr da am Riemen schwer?“ —
„Herr, eine Tabakspfeife.
Wollt Ihr versuchen, ob's Euch schmeckt,
Gleich ist das Ding in Brand gesteckt.“

Schon jagt der Meister Arian
Begierig an der Mündung.
Der Förster aber spannt den Hahn.
„Gebt acht! Jetzt kommt die Zündung.“
Da blitzt es rot, da kracht es laut,
Der Teufel liegt im Farrenkraut.

Doch hob er sich vom Boden schnell
Und spuckte Schrot und Pflöpfen,
Der Förster aber sprach: „Gefell,
Soll ich noch einmal stopfen?“
„Herr Förster, laßt das Kraut im Sack!
Zu stark ist mir der Rauchtabak.“

Rudolf Baumbach.

Denkspruch.

Was ich erspare, das erhält,
Und was ich mir durch Fleiß erwerbe,
Vergrößert meinen Stand in dieser Welt.
Die Sparsamkeit, die nichts dazu gewinnt,
Ist nur ein abgefundnes Kind
Des Glücks, Fleiß aber ist der Erbe.

Christian Wernke (1697).